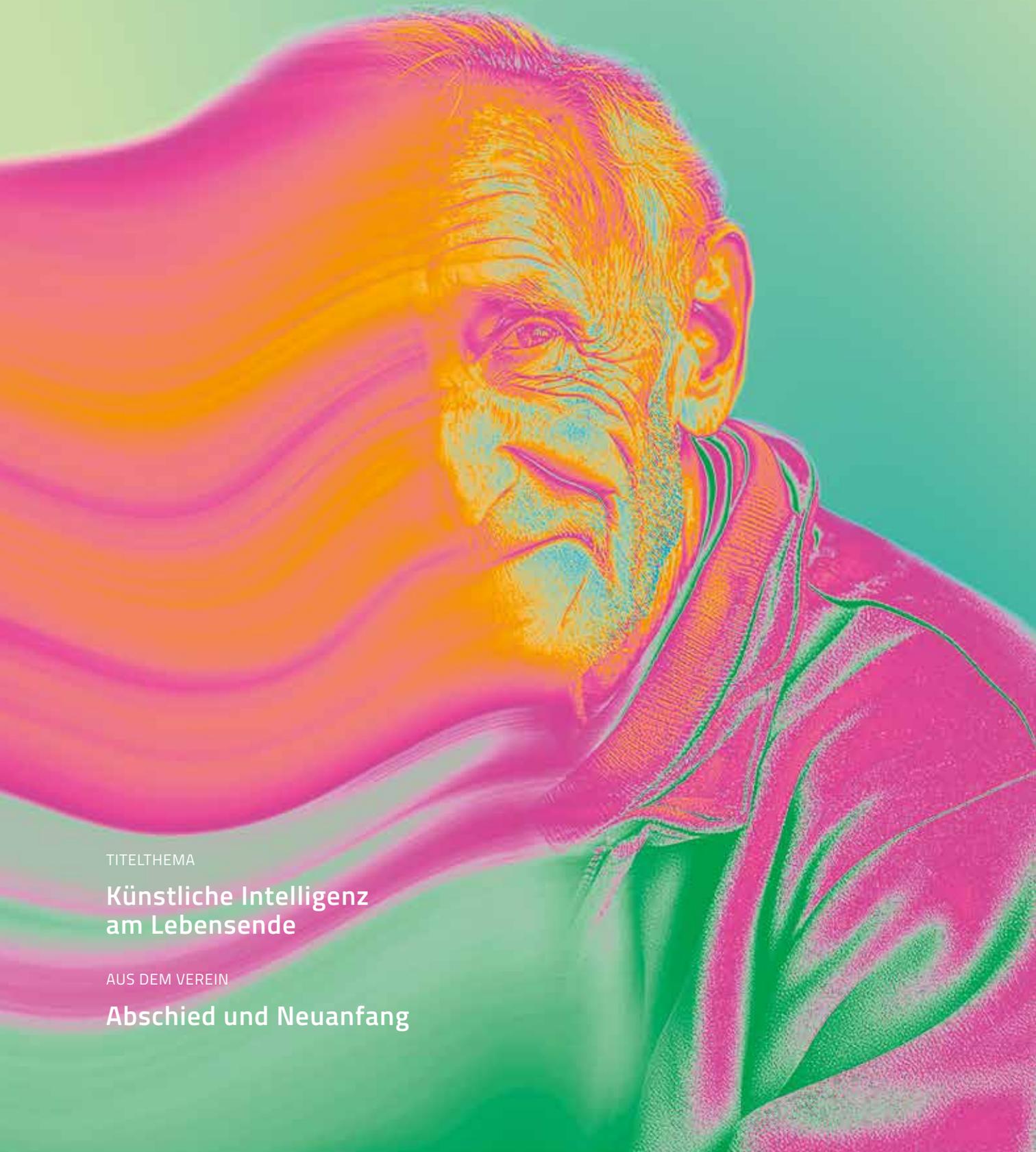


WEGBEGLEITER

HOSPIZVEREIN WIESBADEN AUXILIUM E.V. | NR. 38 | SOMMER 2025



TITELTHEMA

**Künstliche Intelligenz
am Lebensende**

AUS DEM VEREIN

Abschied und Neuanfang

EDITORIAL

Die Zukunft beginnt jetzt

Liebe Leserinnen und Leser,

warum widmet sich das Magazin eines Hospizvereins dem Thema Künstlicher Intelligenz und digitalem Weiterleben nach dem Tod?

„Das ist nicht unser Thema, das ist doch alles gruselig, damit will ich nichts zu tun haben“ – das waren Reaktionen einiger Redaktionsmitglieder. Es wurde heftig diskutiert. Aber können wir uns dem Thema verschließen? Die Medien überschlagen sich mit Meldungen über die schöne neue digitale Welt und Warnungen vor den unüberschaubaren Gefahren. Inspiriert vom Thema des diesjährigen Hospiztags „Vom Ende der Endlichkeit – mit KI Verstorbenen begegnen“ ist diese Ausgabe der Versuch einer Annäherung.

Die digitalen Möglichkeiten werden unsere Lebens- und Erfahrungswelt entscheidend verändern, sie nehmen konkret Einfluss auf unser Verständnis und den Umgang mit Tod und Trauer. Sie stellen Sterbe- und Trauerbegleitung vor neue Herausforderungen, die unsere Vorbereitung benötigen. Als Verein müssen wir uns damit auseinandersetzen und können das Thema daher nicht ausblenden.

Ihre Wegbegleiter-Redaktion

AUXILIUM



mit Unterstützung der
AUXILIUM Stiftung Marianne Kahn

IMPRESSUM

Herausgeber: Hospizverein Wiesbaden AUXILIUM e. V. · Der Wegbegleiter erscheint zweimal jährlich. · **V. i. S. d. P.:** Vorstand · **Redaktion:** Petra Fabri-Richters, Ilse Groth-Geier, Ute Kerschbaumer, Wolfgang Kunath, Karl Georg Mages, Gudrun Pfundt, Ruth Reinhart-Vatter, Sabine Storm, Margrit Weber · **Lektorat:** Elisabeth von Debschitz · **Gestaltung und Produktion:** Q Kreativagentur, Wiesbaden, www.q-gmbh.de

TITELTHEMA: KÜNSTLICHE INTELLIGENZ AM LEBENSENDE

4

**„Die ich rief, die Geister
werd' ich nun nicht los“**

Ruth Reinhart-Vatter

6

Buchtipp: Vom Ende der Endlichkeit

Ruth Reinhart-Vatter

7

Filmtipp: Eternal You

Wolfgang Kunath

8

Digitales Erinnern

Prof. Dr. Jessica Heesen

9

Hospiztag 2025

Gudrun Pfundt

AUS DEM VEREIN

16

Wenn der Tod dich anlacht

Karikaturenausstellung

Abschied und Neuanfang

18

Unsere neuen Koordinatorinnen

stellen sich vor

19

Unsere neuen Hospizbegleiter*innen

Gudrun Pfundt

20

Der Umzug ins Heim ist geschafft

Edeltraud Minor

10

Können Avatare helfen?

Dr. Petra Fabri-Richters

12

Wenn die Worte fehlen

Sabine Storm

13

**Warum nicht einfach digital
weiterleben?**

Karl-Georg Mages

14

Lebensgespräche

Dr. Anja Trespe

15

Buchtipp: Den Tod überleben

Ilse Groth-Geier

21

Mitglieder im Portrait: Jutta Rieck

22

T. und sein Hund Sam

Gudrun Pfundt

23

Trauer um Gerhard Helm

Ilse Groth-Geier

24

Hospiz im Dialog

Ilse Groth-Geier

KONTAKT

Hospizverein Wiesbaden Auxilium e. V.
Luisenstraße 26 · 65185 Wiesbaden
Telefon 06 11-40 80 80 · www.hvwa.de
info@hospizverein-auxilium.de
www.instagram.com/hospizvereinAuxilium
facebook.com/auxiliumwiesbaden

Liebe Mitglieder, Freund*innen und Unterstützer*innen von AUXILIUM!

In Krisenzeiten werden wir oft von Ängsten geplagt. Das ist normal, vor allem aber menschlich, und nicht zuletzt dadurch heben wir uns von Künstlicher Intelligenz (KI) ab. Was uns besonders macht ist: Auch in schlechten Zeiten schöpfen wir Hoffnung und können für eine KI so abstrakte Dinge tun wie lieben und Freude empfinden. Meiner Meinung nach sollten wir uns daher nicht fragen, was KI besser kann als wir, sondern uns unserer Kompetenz bewusst sein, vor allem im zwischenmenschlichen Miteinander. In der täglichen Begleitung Sterbender und Schwerstkranker erfahren wir, wie viel auch kleine Gesten wie ein Lächeln oder eine kurze Berührung bewirken können. Wenn Sie sich, genau wie wir, näher mit dem Thema KI auseinandersetzen und gerne wissen möchten, wie andere darüber denken, hören Sie doch mal in die interessanten Interviews auf unserem Instagram-Kanal hinein.

Nach langjährigem Engagement für AUXILIUM gehen in diesem Sommer Andrea Weyand und Michael Strauß in den Ruhestand. Dies bedauern wir sehr, denn beide haben die Hospizarbeit in den letzten Jahren



vor allem durch die viel beachteten Projekte *Caring Community* und *Hospiz macht Schule* in die breite Öffentlichkeit gebracht. Durch sie konnten neue Hospizbegleiterinnen und Hospizbegleiter erfolgreich ausgebildet und für jede angefragte Unterstützung die passende Begleitung gefunden werden. AUXILIUM hat ihnen viel zu verdanken. Glücklicherweise konnten wir schon Anfang 2025 mit Simone Raha und Katharina Hackenberg zwei qualifizierte Nachfolgerinnen gewinnen, so dass ausreichend Zeit bleibt, die beiden neuen Kolleginnen mit allen

Aspekten der Hospizarbeit vertraut zu machen. Die Angebote für Trauernde werden weiterhin von Monika Allen koordiniert und konzipiert.

Als Verfechterin von Printmedien freue ich mich über jeden neuen gedruckten Wegbegleiter. Ich lege Ihnen aber trotzdem unsere gelungene neue Webseite ans Herz. Dort finden Sie die wichtigsten Informationen übersichtlich auf der ersten Seite. Und auch den Wegbegleiter können Sie dort in digitaler Form finden.

Auch 2024 konnten wir wieder auf Ihre Unterstützung zählen. Darüber freue ich mich sehr. Im Namen des Vorstands danke ich Ihnen dafür herzlich!

Zum Abschluss möchte ich Ihnen noch einen Hinweis auf ein wichtiges Ereignis geben. 2027 wird der Hospizverein AUXILIUM sein 40-jähriges Bestehen feiern. Eine großartige Leistung!

Blieben Sie uns gewogen!
Viele Grüße

Birgit Menne

Birgit Menne
Vorstandsvorsitzende

KURZGEFASST: DIE ARBEIT DES HOSPIZVEREINS AUXILIUM WIESBADEN

Für Betroffene

- Ehrenamtliche hospizliche Begleitung
- Trauerbegleitung

Für Interessierte

- Beratung zu allen Fragen der hospizlich-palliativen Betreuung, Vorsorgevollmacht und Patientenverfügung
- Information durch breite Öffentlichkeitsarbeit, Zeitschrift

Wegbegleiter, Vorträge, Workshops, Projektwoche in der Schule, Quartiers-Sprechstunden

- Letzte-Hilfe-Kurse (LHK)

Für Mitarbeitende

- Qualifizierung zur ehrenamtlichen Hospizbegleitung
- Unterstützung bei der Qualifizierung zur ehrenamtlichen Trauerbegleitung
- Qualifizierung zur Beratung
- Fortbildung und Weiterbildung

Die Angebote von AUXILIUM sind kostenlos (ausgenommen Qualifizierungskurs und Letzte-Hilfe-Kurse über die Volkshochschule). Der Hospizverein finanziert die Hospiz- und Trauerarbeit im Wesentlichen durch Spenden und Mitgliedsbeiträge. Bitte unterstützen Sie uns!

Kontoverbindung:

Hospizverein AUXILIUM Wiesbaden
Wiesbadener Volksbank,
IBAN DE12 5109 0000 0004 1190 02

„Die ich rief, die Geister werd' ich nun nicht los“

Grundbegriffe der Künstlichen Intelligenz

Ich habe wenig elektronisch-technisches Verständnis. Doch das Internet und die Künstliche Intelligenz (KI) faszinieren mich. Aus der Medizin kenne ich den Begriff der Neuronalen Netzwerke, für mich ein Einstieg ins Verständnis. Hier mein Versuch, die Grundbegriffe der KI allgemeinverständlich zu erklären.

Seit vielen Jahren nutze ich meinen PC, ich habe ihn sehr schätzen gelernt. Nicht nur als schnelle Schreibmaschine, als Postdienst, auch als Lexikon, zur Abfrage aktueller Informationen, zum Einkaufen von zu Hause aus oder beim Spielen zum Zeitvertreib. Ich nutze das Internet auch vom Handy zur Kommunikation, zum Austausch von Dokumenten, zur Standortbestimmung und als Navigationshilfe. Das Internet (World Wide Web, kurz www.) eröffnet mir Möglichkeiten, die ich mir nur schwer vorstellen kann – und beunruhigt mich aber auch zunehmend.

Überall wird über KI (Künstliche Intelligenz, engl. AI, Artificial Intelligence) gesprochen. Muss ich mich damit befassen? Und spielt das auch im Themenkreis der Hospizarbeit eine Rolle? Seit längerem befasst sich das Internet schon mit mir. Allein durch den Gebrauch des Internets werden Daten über mich gesammelt, über die ich keine Kontrolle mehr habe. Ich bestelle mir ein Paar Wanderschuhe – morgen ist die Werbung

auf dem PC voller Angebote von Wanderausrüstungen. Das Internet kennt meine Interessen und verfügt über eine Vielzahl von Daten, die im Internet weltweit verbunden werden können.

Intelligenz und künstliche Intelligenz

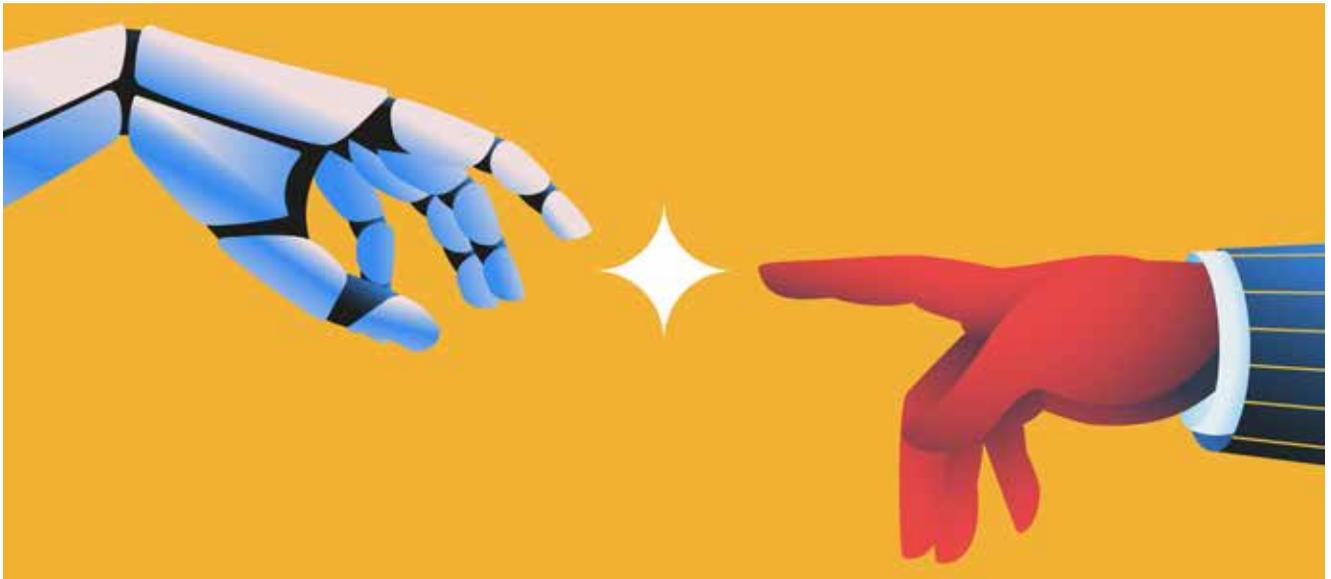
Intelligenz – vom lateinischen *intellegere*, erkennen auswählen, einsehen, verstehen – ist die Fähigkeit eine Aufgabe zu lösen. Das menschliche Gehirn tut dies mit Hilfe neuronaler Netzwerke, der vielfältigen Verschaltung von Nervenzellen untereinander. Dabei werden Informationen von den Nervenzellen aufgenommen, verarbeitet und in einem Ergebnis wahrnehmbar. Das ist die allgemeine natürliche Intelligenz. Auch die Künstliche Intelligenz arbeitet auf der Basis von Modellen, die neuronalen Netzwerken ähneln. Informationen werden eingegeben (Input), nach Anweisung berechnet – diese Regieanweisungen nennt man Algorithmen – und das Ergebnis präsentiert (Output). Die menschliche Intelligenz entwickelt sich auf Basis

vielfältiger unterschiedlichster Wahrnehmungen und Erfahrungen, die wir oft nicht selbst bestimmen können. Der Mensch macht Fehler, irrt sich, ermüdet und altert. Ein Algorithmus hingegen berechnet für mich unvorstellbar große gespeicherte Datenmengen mit hoher Geschwindigkeit, zuverlässig und ohne Ermüdung. Auch die KI ist nicht fehlerfrei. Der Output stellt lediglich das von ihm berechnete wahrscheinlichste Ergebnis dar. Blind vertrauen auf die KI ist nicht angezeigt. Der Mensch ist lernfähig, auch dies ist ein Teil der Intelligenz. Ähnlich ist dies bei der KI, hier spricht man von maschinellem Lernen, der Algorithmus wird *trainiert*. Dazu analysiert und vernetzt er die im Internet gesammelten Informationen.

Emotionen und Bewusstsein

In der Psychologie werden *kognitive* und *emotionale Intelligenz* unterschieden. KI kann mit bestimmten Themen verknüpfte Emotionen erkennen, diese in ihren Antworten vermitteln und so bei uns Emotionen hervorrufen. Selber Gefühle empfinden kann die KI (bisher?) aber nicht.

Künstlicher Intelligenz wird ein Bewusstsein abgesprochen. Ein Rechner kann berechnen, aber nicht verstehen und auch nicht selbstverantwortlich handeln. Moralische und ethische Richtlinien müssen ihm beigebracht werden. Bisher gibt es dafür kaum



verbindliche Regeln. Hier liegt die große Gefahr des Missbrauchs und der Zerstörungskraft der KI.

Allgegenwart der KI

Den Begriff Künstliche Intelligenz gibt es seit 1956 (John McCarthy). Seit Jahren wird sie vielfach verwendet, beispielsweise in der medizinischen Diagnostik, der naturwissenschaftlichen Forschung, der Spracherkennung und Kommunikation, der Wirtschaft (Werbung!), der Wahrung der inneren Sicherheit, im Militärwesen, bei der Wetterprognose und in vielen anderen Bereichen. In der Hand der reichsten Unternehmen der Welt (Alphabet, Amazon, Apple, Meta, Microsoft) stellt die KI eine erhebliche wirtschaftliche Kraft dar.

Chatbots und Avatare

Das Unternehmen OpenAI machte es sich 2015 zum Ziel, KI der Allgemeinheit zum Gebrauch zur Verfügung zu stellen. Schon damals war unklar, inwieweit die Gesellschaft von der KI profitieren könne und welche Gefahren eine missbräuchliche Verwendung dieser Technik in sich birgt. Der Schlüssel sind *APPs* (Application software), Anwendungssoftware, die auf dem

Computer oder online eingerichtet werden muss. Wir nutzen heute die KI in Form textbasierter *Chatbots* (spezieller APPs). Das sind künstlich geschaffene Informanten, *Sprachassistenten*, mit denen eine Unterhaltung (*Chatten*) auf Textbasis oder in gesprochener Form am PC möglich ist, auch in der Sprechweise eines bekannten Menschen. Kommt auch eine bildliche Darstellung zur Anwendung, unterhalten wir uns mit einem *Avatar* – einem künstlich geschaffenen, sprechfähigen Wesen –, das im Video einem bekannten Menschen entsprechen und als dieser übrigens auch künstlich verjüngt oder gealtert dargestellt werden kann. Bekannte Sprachassistenten sind Siri, Alexa oder Google Assistent. Ein häufig verwendeter Chatbot ist ChatGPT, ein Generative Pretrained Transformer, also ein Algorithmus, der gelernt hat, Informationen in Sprache und Bilder umzusetzen.

KI und Hospizarbeit

Auch in der Hospizarbeit wird KI eingesetzt, insbesondere in der Trauerbegleitung. Beim Wiesbadener Hospiztag 2025 wurde diskutiert, wie Hinterbliebene einem verstorbenen Menschen als Avatar begegnen und sich mit ihm unterhalten und Fragen stellen können,

jederzeit und immer wieder. Ein Avatar kann allerdings nur Antworten geben, die auf gespeicherten Daten basieren. Geheimnisse, die zu Lebzeiten nicht geteilt wurden, bleiben auch einem Avatar unbekannt.

Fazit

KI bietet ungeahnte Möglichkeiten, weckt Begeisterung, aber auch Angst vor der Gefahr des Missbrauchs. Parallelen zur Entwicklung der Atomkraft drängen sich mir auf. „Die ich rief, die Geister werd ich nun nicht los“, klagt der Zauberlehrling in Goethes Gedicht. Internet und KI werden wir auch nicht mehr los. Es braucht Regeln und einen verantwortungsvollen Umgang mit dieser Technologie – sowohl von den Entwicklern als auch von der Politik, von der Gesellschaft insgesamt als auch von jedem Einzelnen. ■

ZUR PERSON

Ruth Reinhart-Vatter ist Mitglied des Redaktions-teams.



Buchtipps

Vom Ende der Endlichkeit

Moritz Riesewieck (*1985) und Hans Block (*1985), deutsche Theater- und Filmregisseure, recherchierten über Monate zum Thema Künstliche Intelligenz und Unsterblichkeit in der Cloud. Sie besuchten weltweit Entwickler und Anwender von KI und führende Neurowissenschaftler.

In der Einleitung zu dieser Publikation steht: „Dass wir einmal ein Buch über die Seele schreiben würden, hätten wir uns nicht träumen lassen“. Dabei geht es um die Digitale Seele des Menschen – das, was aufgrund gewaltiger gespeicherter Datensätze als das Wesen eines Menschen berechnet werden kann. Neurowissenschaftler sprechen nicht mehr von der Seele, sie beschäftigen sich mit dem Bewusstsein. Für viele Menschen ist ihre Seele jedoch das, was sie sind, was sie ausmacht, was sie einzigartig macht. Und weil die traditionellen Religionsgemeinschaften an Bedeutung verlieren, wächst die Sehnsucht nach einer neuen spirituellen Heimat für die Seele.

Der Körper eines Menschen bleibt trotz aller Bemühungen sterblich, seine kreative, an die Hirnleistung gebundene Intelligenz wird durch

den Hirntod beendet. Seine logischen Erkenntnisse können jedoch digital gespeichert werden, seine Art zu denken kann annäherungsweise in einem künstlichen neuronalen –inzwischen auch lernfähigen – Netzwerk bewahrt werden, Erinnerungen lassen sich in einer Cloud zuverlässig speichern.

Wir erfahren von zahlreichen Startups in der ganzen Welt, die helfen sollen, einen Verstorbenen in Erinnerung zu behalten, die es ermöglichen, sich mit einem Verstorbenen zu unterhalten und die Unterstützung in der Trauerarbeit versprechen.

Und immer wieder wird diese neue Technik kritisch hinterfragt, wird auf Gefahren hingewiesen, wird die Möglichkeit eines Kontrollverlustes über die KI erwogen. Werden sich Ethik und Moral verändern? Was können Missbrauch und willkürliche



„Vom Ende der Endlichkeit – Unsterblichkeit im Zeitalter Künstlicher Intelligenz“
Von Moritz Riesewieck und Hans Block
Goldmann Verlag,
akt. Ausgabe, April 2022

Manipulationen bewirken? Welche wirtschaftlichen Folgen sind zu beobachten?

Der zweite Teil befasst sich mit dem Bewusstsein und der Seele, dem Erinnern und Vergessen und dem ewigen Leben aus Sicht der Philosophie, der Psychologie der Neurowissenschaft und kunstschaftender Menschen.

Auf die Frage, was dieses Buch aussagt, antwortet die KI (ChatGPT): „Während wir mehr miteinander verbunden sind als je zuvor, führt die digitale Unendlichkeit oft zu Entfremdung und Isolation. Die Autoren fordern eine kritische Auseinandersetzung mit den Technologien, die wir nutzen, und plädieren für eine bewusste Gestaltung der digitalen Welt, die das Wohl der Gesellschaft im Blick hat.“

Ein zentraler Punkt des Buches ist die Rückbesinnung auf die Endlichkeit des Lebens. Die Leser werden ermutigt, die kleinen, bedeutungsvollen Momente im Alltag zu schätzen und bewusster mit ihrer Zeit umzugehen.“ ■

Ruth Reinhart-Vatter



Filmtipp

Eternal You

Der Dokumentarfilm „Eternal You“ von Moritz Riesewieck und Hans Block beleuchtet die Errungenschaften einer ethisch höchst unbesorgten Branche.

Freundlich kommt sie daher, die neue Trauertechnologie, die sogar dem Tod ein Schnippchen zu schlagen verspricht. Joshua unterhält sich am Computer mit seiner toten Partnerin Jessica wie mit einer Art postmortaler Super-Siri: Wie sie sich kennengelernt haben, was sie gemeinsam erlebt haben, dass die Highschool ihren Abschluss nachträglich anerkannt hat. „Sie haben das fucking Diplom anerkannt?“, fragt Jessica aus dem KI-generierten Jenseits, „ich habe Tränen in den Augen. Ich schreibe dem Direktor einen Brief und bedanke mich“. Irgendwann schläft Joshua beim nächtlichen Chatten ein. Als er aufwacht, ist Jessica immer noch da und wartet auf Antwort.

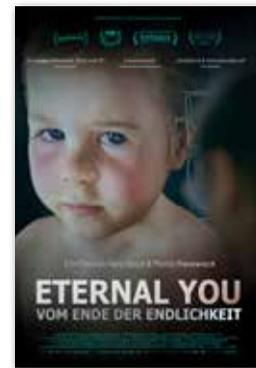
Der Film „Eternal You“ erzählt davon, wie mit KI-Hilfe einer der ältesten Menschheitsträume verwirklicht werden soll: unsterblich zu werden. Wie kann man aus einem Datensatz individueller Erinnerungsinformation einen Avatar, also eine interaktionsfähige Digital-Kopie des Verstorbenen entwickeln? Damit haben sich bis vor ein paar Jahren höchstens kleine, verschrobene Garagen-Start-ups beschäftigt. Heute arbeiten die digitalen Weltkonzerne daran.

„Eternal You“ ist ein Dokumentarfilm, der der Dramaturgie eines Horrorfilms folgt. Harmlos und anrührend, so ist in diesem Genre die Welt, bis dann plötzlich das Furchtbare umso furchtbarer herein-

bricht. Über die „brillante Technologie“, über neuzeitliche Formen des Trauerns, über die Abschaffung des Todes haben schon einige Apologeten des virtuellen Weiterlebens ihre Werbeparolen abgelassen, als Christi mit ihrem Verflorenen chattet und erfährt, dass er allein ist – bis auf die Junkies. „Drogenabhängige? Im Himmel?“ fragt sie erschrocken zurück. „Ich bin nicht im Himmel“, schreibt sich’s auf Christis Bildschirm, „ich bin in der Hölle“.

Von „Todes-Kapitalismus“ spricht Christis Bruder. Etwas plakativ formuliert, aber so ist es wohl: Das Bedürfnis, das Ende eben doch nicht als Ende anzuerkennen, kann dank der KI wirtschaftlich ausgebeutet werden. Und prinzipiell – so stellt es der Film dar – ist es gar nicht so schwer, einen Avatar herzustellen. Benötigt wird ein gewisses Quantum an Individualinformation, die KI schürft dann aus dem immensen Daten-Reservoir das wahrscheinlich dazu Passende, und damit ist so etwas wie Interaktion möglich.

Die Unbekümmertheit, mit der die womöglich multimilliardenschwere Unsterblichkeits-Branche ans Werk geht, ist vielleicht das Furchtbarste dieser Horror-Doku. Was passiert mit den Daten? Wer garantiert, dass sie nicht gefaked sind? Darf man die Emotionen der Mutter, die den Avatar ihrer toten Tochter trifft, für eine TV-Show ausbeuten, wie im Film gezeigt? Können sich die Persönlichkeiten der Avatare weiterentwickeln? Wo liegen die ethischen Grenzen?



„Eternal You“

D 2024

Regie: Moritz Riesewieck und Hans Block

Und ist KI überhaupt kontrollierbar? Kann sie sich nicht unerwünscht selbständig machen, wie im Film ein Vater-Avatar – ein weiteres Horror-Einsprengsel –, der seine Tochter wüst beschimpft („du Schlampe“), als die den Avatar als „Betrug“ bezeichnet? „Das ist ja seltsam!“, kommt einer der Entwickler kurz ins Grübeln, als er diesen Chatverlauf liest. Aber dann beruhigt er sich schnell: „Wie viele Leute haben denn wirklich schlechte Erfahrungen gemacht ...“

„Was KI tut und wie sie sich verhält, kann niemand wirklich nachvollziehen“, sagt der KI-Ethiker Carl Öhman im Film, „sie ist so komplex und gewaltig, dass es unmöglich ist, ihr Verhalten genau zu verstehen“.

Und sie verspricht ein derartig gigantisches Geschäft zu werden, dass sie durch solche Einwände wohl kaum eingehegt werden wird. ■

ZUR PERSON

Wolfgang Kunath
ist Mitglied des
Redaktionsteams.



Digitales Erinnern

Weiterleben durch Künstliche Intelligenz?

Seit den letzten Jahren häufen sich Meldungen über neue Dienste rund um das digitale „Weiterleben“. Möglichkeiten zur Interaktion mit den digitalen Simulationen von Verstorbenen kannte man bisher nur aus Science-Fiction-Filmen. Inzwischen sind sie in der Realität angekommen.

Erinnern über Apps

Anwendungen für das digitale Weiterleben umfassen ein ganzes Spektrum von Diensten. Einige Dienste ermöglichen es, dass sich Personen nach ihrem Tod durch Text- oder Sprachnachrichten bei Freunden und Angehörigen aktiv in Erinnerung bringen und z. B. zum Geburtstag gratulieren. Technische und emotionale Steigerungen sind demgegenüber Angebote, die es ermöglichen, mit den Verstorbenen über Chatbots oder Avatare in eine wechselseitige Kommunikation zu treten. Diese auch Deadbots, Griefbots oder Thabots genannten Anwendungen dienen als eine Art digitale Chronik des Lebens der Verstorbenen.

Basisinformationen für die KI

Für die Zusammenstellung der Informationen über die verstorbenen Personen werden zumeist Aufnahmen und Daten verwendet, die von den Betroffenen erstellt oder autorisiert wurden. Darüber hinaus gibt es Dienste, die sich aus den vorhandenen Daten im Netz bedienen, also etwa aus Sprach- und Videoaufnahmen oder Texten in Sozialen Medien. Sie erstellen also Avatare und Chatbots, die das Sozialverhalten und „Wissen“ einer Person nachbilden.

In diesem Zusammenhang kommen Techniken der Künstlichen Intelligenz zum Einsatz, die auch in anderen Zusammenhängen genutzt werden, bekannt vor allem als Deepfakes, deren Inhalte künstlich erzeugt sind, aber täuschend echt wirken. Welchen Einfluss haben die neuen Grief Technologies nun auf das Trauern? Und welche ethischen Fragen stellen sich in Bezug auf Dienste für das digitale Weiterleben?

Edilife Studie

Im BMBF (Bundesministerium für Bildung und Forschung), Forschungsprojekt Edilife*, äußerten sich Psychologinnen, Grabredner, Bestatterinnen und Trauerbegleiter mehrheitlich skeptisch gegenüber der Wirkung von Deadbots auf den Trauerprozess. Es wurde die Sorge genannt, dass Wunden aufgerissen werden könnten und nicht mit dem Tod der betroffenen Person abgeschlossen werden könnte. Gleichzeitig spielt es für viele Hinterbliebene jedoch eine große Rolle, sich dem oder der Verstorbenen nah zu fühlen und vielleicht in ein (vor-

gestelltes) Kommunikationsverhältnis zu treten. In einer zunehmend digitalen Welt liegt es insofern nahe, dass durch die Hinterbliebenen der Wunsch entsteht, einen digitalen Avatar zu erschaffen und mit Verstorbenen auf diese Weise in Kontakt zu bleiben. Deadbots oder Avatare stehen ortsunabhängig und langfristig zur Verfügung und können so die Vorstellung eines unbegrenzten Weiterlebens beflügeln. Zudem liegen die Daten, die man für ein digitales Weiterleben braucht, häufig ohnehin vor, und wäre es nicht schade und vielleicht sogar ein Zeichen mangelnder Wertschätzung den Verstorbenen gegenüber, sie einfach liegen zu lassen?

Ethische Herausforderungen

Trotz dieser vielleicht nachvollziehbaren Überlegungen entstehen aus den neuen Formen des Erinnerns und Trauerns Problemlagen, die nicht nur bei den Trauernden zu Verletzungen führen können, sondern auch ethische und rechtliche Folgen nach sich ziehen. So können nach dem Tod der repräsentierten Person unkontrollierte Veränderungen des Avatars auftreten, die nicht mehr den Wünschen und Vorstellungen der oder des Verstorbenen oder ihrer Angehörigen entsprechen. Er könnte z. B. beleidigende Inhalte oder auch Familiengeheimnisse aussprechen, die nicht jedes Familienmitglied geteilt sehen möchte.

Avatare und Chatbots sind zudem immer inszenierte Darstellungen der verstorbenen Person. Inhalte

* BMBF-Forschungsprojekts „Ethik, Recht und Sicherheit des digitalen Weiterlebens“ (Edilife). Mehr zum Projekt und dessen Ergebnissen: <https://uni-tuebingen.de/de/237225>

werden betont oder weggelassen, und natürlich ist auch in Bezug auf das äußerliche Erscheinungsbild eine Auswahl zu treffen. Repräsentationsfragen erfordern unter Umständen ein hohes Maß an ethischer Reflexion, sowohl in Bezug auf die Verletzlichkeit trauernder Personen und die Wahrung von Pietät als auch in Hinsicht auf die Interessen der repräsentierten Personen an angemessener Darstellung.

Rechtliche Probleme

Trotzdem: Trauern ist individuell, und offenbar gibt es eine Nachfrage für die Dienste zur digitalen Neuerschaffung von Verstorbenen. Umso wichtiger sind die Wahrung datenschutzrechtlicher Standards und z. B. vertragliche Festlegungen zum Abschalten der Deadbots.

Es wird sich zeigen, ob sich die KI-gesteuerten Avatare und Chatbots des digitalen Weiterlebens ebenso in den Kanon unserer Alltagspraktiken integrieren, wie es bereits andere Medien und ihre Nutzungsformen getan haben. ■

Beispiele zu Diensten für ein digitales Weiterleben

- Here After
<https://www.hereafter.ai>
- Project December
<https://projectdecember.net>
- Eter9
<https://www.eter9.com>
- Eternos
<https://eternos.life>

ZUR PERSON

Prof. Dr.

Jessica Heesen

ist Leiterin des Forschungsschwerpunktes Medienethik, Technikphilosophie und KI am



Ethikzentrum der Universität Tübingen. Beim Wiesbadener Hospiztag 2025 (Informationen siehe unten) referierte sie zum Thema „Avatare von Verstorbenen – ethische Herausforderungen des digitalen Weiterlebens“ und beantwortete in der anschließenden Diskussion Fragen aus dem Publikum.

Die digitale Seele oder: Wie wollen wir in Erinnerung bleiben?

26. Wiesbadener Hospiztag 2025

Die digitalen Spuren eines jeden von uns hinterlassen im Internet eine Vielzahl von Informationen. Diese gehen nicht verloren, ganz im Gegenteil, sie stehen im Fokus der KI-Industrie, die diese vermarkten möchte.

Welche Chancen, aber auch, welche Gefahren das bieten kann, damit beschäftigte sich der diesjährige Hospiztag. Prof. Jessica Heesen und Hans Block, Spezialisten des Fachs, zeigten auf unterschiedliche Weise, wie unsere Daten zukünftig genutzt oder missbraucht werden könnten.

Hans Block, Mitautor des Buchs „Vom Ende der Endlichkeit“ und Mitwirkender des Films „Eternal You – Vom Ende der Endlichkeit“ (siehe S. 6/7), berichtete auf eindringliche Weise, wie man mit wenigen Daten aus dem Internet Lebenssituationen rekonstruieren

kann. Auf dieser Datenbasis werden zukünftig digitale Klone entstehen, die uns vorspiegeln, unsterblich zu sein.

Wo soziale Systeme in der realen Welt versagen, verkündet die digitale ein naives Heilsversprechen. Prof. Heesen, Leiterin des Forschungsschwerpunktes Medienethik, Technikphilosophie & KI am Ethikzentrum der Universität Tübingen, referierte über die schier unendlichen Möglichkeiten, die uns die Digitale Afterlife Industry bieten kann, zum Beispiel Onlinefriedhöfe mit virtuellen Grabstellen oder digitale Erinnerungsbücher. Ebenso möglich wäre die missbräuchliche „digitale“

Auferstehung verstorbener Politiker. Prof. Heesen empfahl, die Machthoheit über die eigenen Daten nicht aus der Hand zu geben.

Die Macher*innen des Hospiztags hatten sich ein anspruchsvolles Thema ausgesucht. Der Hospiztag ist aber viel mehr: Es ist immer auch ein Treffen von Gleichgesinnten der Hospizarbeit, ein freudiges Wiedersehen, eine Gelegenheit zum Austausch, so heiter und lebendig wie man es selten erlebt.

Unterstützt wurde der Hospiztag auch von den politischen Entscheidungsträgern der Stadt und des Landes. Herzlichen Dank dem Schirmherrn Christoph Degen, Staatssekretär im Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Forschung, Kunst und Kultur, und Gert-Uwe Mende, Oberbürgermeister unserer Landeshauptstadt. ■

Gudrun Pfundt

Können Avatare helfen?

Neue Möglichkeiten in der Trauerverarbeitung

Fast täglich liest und hört man über „Künstliche Intelligenz“, über die Faszination, neuen Möglichkeiten und potenziellen Gefahren in der „schönen, neuen Welt“ der intelligenten Systeme. Im Bereich der Trauerverarbeitung spielt sie eine größer werdende und auch zwiespältige Rolle.

Ein Mensch ist gestorben, ein langjähriger Ehepartner, ein Elternteil, ein Kind – jemand, ohne den oder ohne die ich mir ein Weiterleben nicht vorstellen kann. Oder: Ich weiß, diese Person ist unheilbar krank, und ich will sie mit allen Möglichkeiten im Leben, in *meinem* Leben halten.

Ich lösche keine Chatverläufe, keine Nachrichten auf dem Anrufbeantworter mehr. Ich animiere sie, mir Briefe zu schreiben. Vielleicht drehe

ich kleine Filme, um die geliebte Person weiter sehen und hören zu können.

Avatare

Irgendwann höre ich von der Möglichkeit, mit Hilfe der künstlichen Intelligenz (KI) einen „digitalen Zwilling“ von diesem Menschen erschaffen zu können, einen Avatar zum Chatten, zum Anschauen, im Extremfall sogar mit 3-D-Brille und speziellen Handschuhen zum Anfassen.

Die Recherche ergibt, dass vor allem in den USA ein lukrativer Markt entstanden ist: Es gibt recht einfache Apps, die man selbst mit wenigen persönlichen Daten füttern kann, um – kombiniert mit einem KI-Sprachmodell wie ChatGPT, Gemini oder neuerdings DeepSeek – sich per Chat weiterhin austauschen zu können. Es gibt aufwendigere, entsprechend teurere Programme, die mit Stimme, Fotos, Filmen, möglichst vielen Eigenschaften, Vorlieben, Formulierungen gespeist werden, um eine persönlichere, anspruchsvollere Unterhaltung mit einem sichtbaren Gegenüber zu ermöglichen.

Persönlichkeitsrecht und Datenschutz

Spätestens hier tauchen die ersten wichtigen Fragen auf. Es wird klar, dass man sich mit dem Thema befassen, dass man sich eine Meinung bilden und darüber mit seinen Angehörigen sprechen muss. Es sind komplexe juristische Fragen, Fragen des Persönlichkeitsrechts und des Datenschutzes, die diesen Artikel sprengen würden. Wenn ich nicht zu meinem eigenen Maschinen-Zwilling werden will, muss ich meinen digitalen Nachlass regeln.

Erinnern – konventionell und/oder digital

Die Trauer nach dem Tod eines geliebten Menschen kann überwältigend sein. Nichts wünscht man sich mehr, als weiter mit ihm reden zu können, ihn zu sehen, ihre



Stimme, ihre Meinung und sein Urteil zu hören. All das kann die KI leisten, und die Verlockung erscheint riesengroß.

Auch jetzt ist es in der Trauerarbeit oft so hilfreich, Briefe an Verstorbene zu schreiben, sagen zu können, was man versäumt hat, sich Gespräche vorzustellen, die Nähe zu spüren, zu träumen. Was würde er oder sie mir jetzt sagen, wie mir raten? Auch jetzt schon verfassen Kranke Briefe an ihre Hinterbliebenen, nehmen vielleicht eine Videobotschaft auf, schreiben ihre Gedanken und Gefühle auf.

Digitale Gedenkräume oder Friedhöfe werden immer beliebter, in denen man über weite Entfernungen hinweg Trauergedanken und Erinnerungen austauschen kann. Auch wenn solche Angebote den Rückzug in die eigenen vier Wände verstärken mögen, können sie doch helfen, Worte und einen Ausdruck für seine Trauer zu finden.

Wenn ich auf konventionelle Weise Briefe schreibe, mich in Gedanken mit Verstorbenen austausche und Erinnerungen pflege, bin und bleibe ich der Herr oder die Herrin des Geschehens. Ich kann den geliebten Menschen so in meiner Erinnerung behalten, wie es ihm gerecht wird und mir guttut. Ich „darf“ Streit und Ärgernisse vergessen und die schönen Seiten des gemeinsamen Lebens besonders hochhalten und mich daran erfreuen.

Bei einem von Programmen geschaffenen Avatar haben andere die Gestaltungsmacht, und es mögen Persönlichkeitsmerkmale und Antworten entstehen, die mich verstören.

Trauermodelle

Für die Arbeit mit Trauernden gibt es verschiedene Modelle, die erklären, welche Aufgaben oder Phasen im Trauerprozess zu bestehen sind. Die Grundlage für jede gelingende

Trauerverarbeitung ist die Anerkennung der Realität: Dieser geliebte Mensch, wie er hier auf dieser Erde gelebt hat, ist tot. Erst wenn ich das verstanden und akzeptiert habe, kann ich die grundsätzliche Entscheidung treffen, auch ohne diesen Menschen weiterleben zu wollen. Jetzt muss die Trauer gelebt, bewältigt, in dieses neue Leben integriert werden. Die heftigen, oft widersprüchlichen Gefühle wie Sehnsucht, Wut und Verzweiflung müssen ausgehalten, akzeptiert und verarbeitet werden. Die zarten Pflänzchen, sich wieder in die Welt zu trauen, sich anderen Menschen zu öffnen, wollen gepflegt sein.

Bei all diesen schwer zu bewältigenden Aufgaben können KI-gestützte Kontakte mit Verstorbenen hilfreich sein – das wird immer wieder berichtet.

Bedenken

Aber man sollte sich rechtzeitig überlegen, ob man einen Avatar in sein Leben lassen möchte und dies nicht im Augenblick einer überwältigenden Sehnsucht oder Verzweiflung entscheiden. Kann die digitale Anwendung meinen unterschiedlichen Gefühlen Rechnung tragen? Merkt sie, in welchem Gefühlschaos ich stecke? Kann sie mich wirklich unterstützen? Was ist, wenn sie lieblos oder auch nur ungeschickt reagiert?

„Mir geht es schlecht; ich bin in der Hölle.“ – Das ist ein Chat-Beispiel aus dem Film „Eternal You“, der auf dem Hospiztag diskutiert wird, der die Partnerin in Verzweiflung stürzt.

Welche Persönlichkeit kommt mir auf dem Bildschirm entgegen? Ist das wirklich der geliebte Mensch in all seinen Facetten? Hat er seine geheimen Gedanken, seine tiefe Gefühlswelt jemals über digitale Medien mitgeteilt? Oder ist es nicht vielmehr der „offizielle Charakter“ der Arbeitswelt, des praktischen Alltags, der mir da entgegenkommt?

Wenn ich weiterhin in einem wie echt anmutenden digitalen Gespräch mit dem Verstorbenen bin, kann ich dann verstehen und für wahr halten, dass mein geliebter Mensch tot ist? Ist die Gefahr nicht groß, dass ich mich immer wieder der Illusion hingebe, dass er doch noch „irgendwie“ weiterlebt? Kann meine Trauer verarbeitet und ins Leben integriert werden, wenn es in diesem grundlegenden Punkt eine Unsicherheit gibt?

Den Avatar löschen?

Was ist, wenn ich mich aus dem digitalen Gespräch wieder lösen möchte? „Du darfst das Abo nicht kündigen – sonst sterbe ich zum zweiten Mal.“ Dies ist ein weiteres Zitat aus dem Film.

In der „realen“ Welt kann schon das Löschen der Ansage auf dem Anrufbeantworter so schwer sein!

Das Internet und die künstliche Intelligenz werden immer mehr in unseren Alltag einziehen und uns bedrängen. Vieles ist hilfreich und früher Unvorstellbares wird zu einem wichtigen Lebensbegleiter. Vielleicht kann auch der digitale Zwilling eine willkommene Bereicherung des Trauerprozesses werden.

Wir sollten uns nur hüten, in einer sehr sensiblen Lebensphase in etwas hineinzustolpern, was uns nicht guttut. Der Titel des alten James-Dean-Films kommt einem unweigerlich in den Sinn: „Denn sie wissen nicht, was sie tun.“ ■

ZUR PERSON

Dr. Petra Fabri-Richters
ist ehrenamtliche Hospizbegleiterin und Trauerbegleiterin bei AUXILIUM.



Trauerkarten erstellen mit Hilfe von KI – ein Selbstversuch

Wenn die Worte fehlen

Eine Trauerkarte formulieren mit Hilfe von Chat GTP oder Gemini? Kann das funktionieren? Ganz ehrlich: Ich persönlich bin da ziemlich skeptisch.

Wenn ich eine Trauerkarte schreibe, ist es mir wichtig, persönlich, herzlich und empathisch zu schreiben. Ich überlege mir, welche Erinnerungen ich mit dem Verstorbenen verbinde oder wie ich der Person, an die die Karte gerichtet ist, ein klein wenig Trost schenken kann. Aber: Als Trauerbegleiterin bin ich natürlich auch intensiv mit den Themen Trauer und Tod konfrontiert und vertraut. Mir fällt es vielleicht leichter, Worte zu finden, als Menschen, die damit nicht so oft zu tun haben. Kann die künstliche Intelligenz dabei helfen, einen Text für eine einfühlsame Trauerkarte zu formulieren? Das habe ich einmal ausprobiert.

Ich nutze für meinen Selbstversuch Gemini, die künstliche Intelligenz von Google, und gebe meinen Text in das Chatfenster ein:

„Hallo Gemini, meine Freundin hat ihren Vater verloren und ich möchte ihr eine Trauerkarte schreiben. Mach mir einen Vorschlag für einen Text.“

Gemini antwortet so:

Liebe [Name deiner Freundin],

mit tiefer Betroffenheit habe ich vom Tod deines Vaters erfahren. Es tut mir unendlich leid, dass du diesen schweren Verlust erleiden musst. Ich weiß, dass Worte in dieser Zeit kaum Trost spenden können. Dennoch möchte ich dir mein aufrichtiges Mitgefühl aussprechen. Dein Vater war ein [Eigenschaft, z.B. liebevoller, warmherziger, humorvoller] Mensch und wird eine große Lücke hinterlassen. Ich erinnere mich noch gut an [gemeinsame Erinnerung an ihren Vater]. Diese Erinnerung zeigt, was für ein besonderer Mensch er war. In diesen

schweren Stunden bin ich in Gedanken bei dir und deiner Familie. Wenn du jemanden zum Reden, Zuhören oder einfach nur zum Schweigen brauchst, bin ich jederzeit für dich da.

Ich wünsche dir viel Kraft und Zuversicht für die kommende Zeit.

*In stiller Anteilnahme,
[Dein Name]*

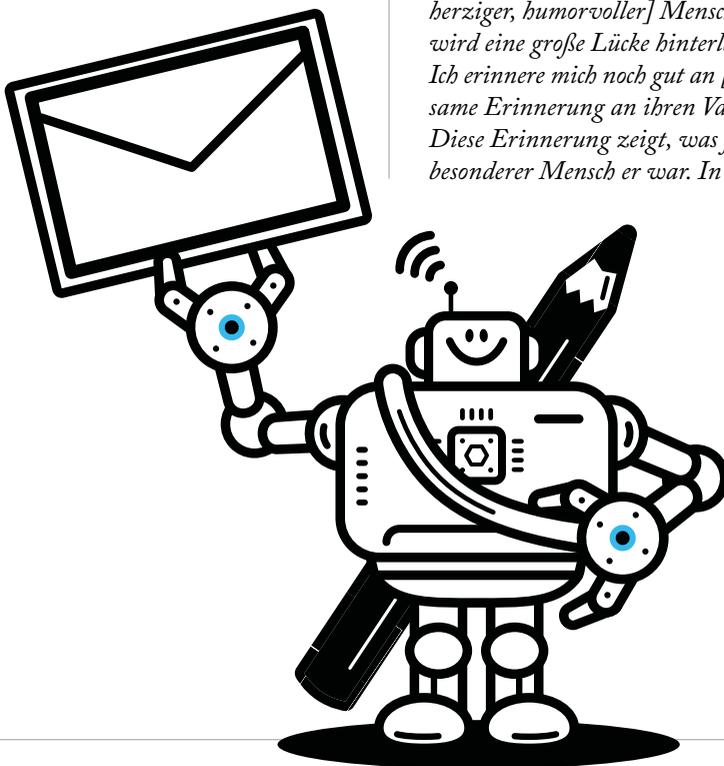
Ich bin ehrlich überrascht, denn ich finde diesen Text gar nicht so schlecht. So manche Formulierung würde ich persönlich vielleicht so nicht wählen, aber das Grundgerüst kann helfen, um überhaupt erstmal mit dem Schreiben anzufangen. Ich finde trotzdem wichtig, den Text immer noch einmal zu überprüfen und im Zweifel nicht 1:1 zu übernehmen. Manchmal schleichen sich Fehler oder unlogische Formulierungen ein.

Und noch viel wichtiger: Echte Anteilnahme und Empathie sind bei einem Verlust wichtig, und eine Trauerkarte sollte nicht voller Floskeln sein – davon bekommen Trauernde genug zu hören und zu lesen.

Dennoch: Gerade für Menschen, die erst einmal gar nicht wissen, wie und wo sie mit dem Schreiben einer Trauerkarte anfangen sollen, kann die Künstliche Intelligenz eine gute Unterstützung sein. Übrigens habe ich auch Chat GTP ausprobiert und auch hier recht brauchbare Ergebnisse erhalten.

Grundsätzlich gilt: Es lohnt sich beim Umgang mit KI, in den Chat möglichst detaillierte Informationen einzugeben. Das verbessert die Antwort. Das fängt natürlich schon beim Namen des Empfängers oder der Empfängerin an, geht weiter bei konkreten Erinnerungen, die mit in den Text der Trauerkarte sollen, bis hin zu der Formulierung „Ich möchte gerne Trost schenken“.

Sabine Storm, Mitglied des Redaktionsteams



„Digital Afterlife Industry“ – Hilfe oder krude Science-Fiction?

Warum nicht einfach digital weiterleben?

Die sogenannte Digital Afterlife Industry verheißt mit Hilfe von KI bereits heute so manches, auch die menschliche Trauer wird hiervon perspektivisch berührt – und damit Kernthemen der Ethik, der Religion und nicht zuletzt der Hospizarbeit. Vor allem aber scheint sich da ein neues „Big Business“ zu entwickeln. Aber zu welchem Preis?

Ein Szenario das heute so (noch) nicht stattfinden würde: Eine Familie verliert die Mutter, Partnerin, Tochter. Vor dem Tod der Frau hat sich die Familie einvernehmlich für die Generierung eines digitalen Klons der Frau, eines Avatars, entschieden und einen Anbieter ausgesucht, der das vermeintlich beste Regelprocedere entwickelt hat, um der KI so gute Daten anzubieten, dass der digitale Avatar dem „echten“ Menschen möglichst nahekommt. Das war sehr teuer. Aber es handelt sich schließlich um das neueste Modell. Die Familienmitglieder können nach dem Tod des Menschen mit Digitaltechnik jederzeit mit dem Avatar der Verstorbenen, der Mutter und Partnerin, kommunizieren, via 3D-Technik (Brille und Datenhandschuh) entsteht gar die Illusion des Berührens. Die Frau verstirbt. Die Familie bucht beim Anbieter den digitalen Zugang zum Avatar. Das ist nochmal teuer. Aber es soll der Trauerbewältigung helfen, wenigstens den Kindern und deren Vater. Der Avatar beantwortet Fragen zum Alltag und solche, die zu Lebzeiten der Verstorbenen nicht gestellt wurden. Der Avatar kann das alles. Aufgrund der soliden Datenbasis und der Algorithmen gibt die Technik via Computer Antworten, die die Verstorbene möglicherweise tatsächlich so

ähnlich selbst gegeben hätte (!). Die Familie lebt weiter mit der Verstorbenen „in neuer Form“, es entsteht so etwas wie eine Beziehung zum Avatar, fast schon wie eine Sucht. Man kennt das im Prinzip ja schon lange – wie Smartphone, nur eben viel weiter. Aber das Abo des digitalen Zugangs zum Avatar ist teuer, kündigen wäre aber fast so, wie die Verstorbene „ein zweites Mal sterben zu lassen“. Also nicht kündigen. Ein guter Avatar verkauft sich auf Dauer selbst, denn das haben ihm die Entwickelnden der milliardenschweren Tech-Industrie schließlich mitgegeben.

Ist die Illusion des Weiterlebens eine Hilfe für die hinterbliebene Familie? Kann sie den Trauerprozess so „besser“ bewältigen? Gibt es Gewinner in diesem neuen Szenario um Sterben, Tod und Trauer? Die Hinterbliebenen werden es eher nicht sein. Die Verstorbene ist nur als Illusion verfügbar. Sie ist tot. Der natürliche individuelle Trauerprozess wird überlagert von einer Illusion, kann somit kaum befriedend stattfinden.

Die Anbieter solcher Avatar-Modelle der sog. *Digital Afterlife Industry* werden wohl die Gewinner im neuen Spiel sein. Auch wenn heute noch vornehmlich Start-up-Firmen solche KI-Anwendungen entwickeln, spätestens wenn die großen Player der Hightech-Industrie das Poten-

zial des menschlichen Interesses an der schieren Illusion eines Endes der Endlichkeit ausgelotet haben, kann Trauer zu einem ganz großen neuen profitablen Geschäft werden.

Trauer ist ein zutiefst menschlicher Prozess

Trauer um einen verstorbenen geliebten Menschen hört nie auf. Sie wird bloß anders. Trauer ist ein Prozess, der sich gestaltet durch Erinnerungen an den verstorbenen Menschen, an den „echten“ Menschen. Der Prozess kann und soll unterstützt werden, auch von außen, von dem sozialen Umfeld, von religiöser Überzeugung und – wie bei AUXILIUM – durch wertschätzende und einfühlsame Trauerbegleitung.

Dass dieser im wesentlichen innere Prozess der Trauer durch Digitaltechnik in Form einer künstlich generierten Fiktion eines (digital) weiterlebenden verstorbenen Menschen positiv unterstützt oder gestaltet werden kann, bezweifle ich zutiefst. Mehr noch, ich meine der natürliche Abschieds- und Trauerprozess, die vielen Möglichkeiten der Wiedergewinnung eines neuen veränderten Lebens würde zulasten Hinterbliebener massiv gestört. Ist deswegen schlicht alles schlecht, was Digitaltechnik in diesem Lebensbereich möglicherweise anbieten wird? Sicher nicht. Aber nicht alles, was technisch möglich ist oder sein wird, sollte man tun. In einem solch wichtigen und sensiblen Bereich des menschlichen Seins wie dem Tod, dem Abschied, der Trauer gilt es genau hinzuschauen. ■

ZUR PERSON

Karl Georg Mages,
Jurist, ehemaliger
Vorsitzender des
AUXILIUM-Vorstands,
Mitglied
der Redaktion



Erinnerungen teilen und bewahren

Lebensgespräche

In einem Lebensgespräch kann ich selbst erzählen, was mir in meinem Leben wichtig ist. Für Zurückbleibende nach meinem Tod eine Hilfe beim „In-Erinnerung-Behalten“. So kann wirklich von mir gesprochen werden und nicht nur über mich.

Als freie Trauerrednerin führe ich viele Gespräche mit Angehörigen, die sich an ihre verstorbenen Liebsten erinnern – an gemeinsame Erlebnisse, prägende Momente, besondere Eigenheiten. Diese Gespräche sind oft tief bewegend, es wird geweint und gelacht, die Emotionen schlagen Purzelbaum. Ich empfinde es als ein großes Privileg, wenn ich Teil dieses intimen Moments sein darf. Doch immer wieder stelle ich mir dabei die Frage: Wie hätte die verstorbene Person selbst diese Geschichte erzählt? Welche Momente hätte sie als die wichtigsten ihres Lebens empfunden? Welche Botschaft hätte sie für ihre Hinterbliebenen hinterlassen wollen? Welche Werte würde sie gerne in Verbindung mit sich selbst verknüpft wissen?

Lebensgespräche

Und genau da setzt mein Konzept des Lebensgesprächs an. Jeder Mensch hat eine Geschichte, die es wert ist, gehört und erinnert zu werden. Ein Lebensgespräch ist eine Möglichkeit, genau das zu tun – bewusst, wertschätzend und mit der Kraft, über den Tod hinaus zu wirken. Es ist eine geleitete, bewusste Reflexion über das eigene Leben, die prägenden Erfahrungen und Werte. Es bietet Menschen die Möglichkeit, ihre Geschichte selbst zu erzählen, festzuhalten, was ihnen wichtig ist, und eine Brücke zwischen Vergangenheit, Gegenwart und

Zukunft zu schlagen. Grundsätzlich können diese Gespräche in jedem Lebensabschnitt geführt werden, doch gerade für Menschen in der letzten Lebensphase sind sie oft von besonderer Bedeutung.

Bewusst werden, Frieden schließen

Es geht dabei nicht nur um Eckdaten oder große Ereignisse, sondern um das, was ein Leben ausmacht: Lieblingsgeschichten, Werte, Ratschläge, die Bedeutung von Freundschaften, Erlebnisse, die prägend waren. Es kann ein ehrlicher Blick auf Erfolge und Herausforderungen sein. Es gibt Raum für Rückblick, Versöhnung, Stolz und Dankbarkeit. Es hilft, den eigenen Spuren nachzugehen und vielleicht auch Frieden mit der eigenen Geschichte zu schließen. Für viele ist es beruhigend zu wissen, dass etwas von ihnen bleibt – nicht nur in den Herzen der Angehörigen, sondern auch in Form von bewahrten Worten und erzählten Erinnerungen. Es geht also um die Frage, was sie hinterlassen möchten und vor allem wem?

Auch für Angehörige

Und auch für die Hinterbliebenen kann ein Lebensgespräch ein wertvolles Geschenk sein. Eben in Form dieser bewahrten Erinnerungen. Aber vielleicht auch im Festhalten von Gedanken, die nie ausgesprochen wurden. Es kann Einsichten schenken, die über den Tod hinaus Bestand haben. Ich erlebe häufig,

wie gut die Angehörigengespräche in der Trauer tun. Und auch, dass Menschen nach einem schönen und passenden Abschiedsfest besser anfangen können zu heilen. Wie schön wäre es, wenn noch ein bisschen mehr Anteil des Verstorbenen selbst Platz darin finden könnte?

Wertschätzen, würdigen, erinnern

Mein Weg zur freien Trauerrednerin wurde durch die Verabschiedung vieler mir engen Menschen geleitet. Durch den Wunsch, Abschiede schön und vor allem zu diesem Menschen passend zu gestalten. Sicherlich etwas ganz anderes, als ich mir nach meinem Betriebswirtschaftsstudium und Promotion vorgestellt hatte, aber etwas unglaublich Wertschätzendes. Als Mutter von drei Jungs weiß ich, wie wertvoll Erinnerungen sind und wie wichtig es ist, besondere Momente bewusst festzuhalten – und wie es im normalen Alltag dann doch zu kurz kommt. Neben den freien Trauerfeiern gestalte ich auch Willkommensfeste und freie Trauungen – immer mit dem Ziel, bedeutungsvolle Augenblicke in besonderer Weise zu würdigen. ■

ZUR PERSON

Dr. Anja Trespe,
freie Rednerin
für Trauerfeiern,
Willkommensfeste
und Hochzeiten.
(anjatrespe.com)



Buchtipp

Den Tod überleben – Vom Umgang mit dem Unfassbaren

Eine berührende persönliche Erfahrung des Philosophen und Autors Wilhelm Schmid

Den Tod überleben? Welch paradoxe Frage, denkt man im ersten Moment. Aber wenn man den Philosophen Wilhelm Schmid kennt, ist klar, dass er sich dieser Frage aus verschiedenen Richtungen nähern wird. Zum einen geht es in dem vorliegenden Büchlein (134 Seiten, Postkartenformat) darum, wie die trauernden Zurückgebliebenen den Tod eines geliebten Menschen überleben können. Zum anderen versucht er eine Annäherung an das Wesen des Todes, geht auf die Frage ein, wie er sich den Weg des Menschen nach dem Tod vorstellt.

Im Jahr 2022 war Schmid beim mehrfach wegen Corona verschobenen Hospiztag zu Gast und referierte zum Thema „Lebenssinn“. Am Anfang seines Vortrags gab er gleich *seine* Antwort nach dem Sinn des Lebens: Es sei die Liebe. Kurz zuvor war seine über alles geliebte Ehefrau verstorben. So hat er hier eine sehr persönliche Lebenssituation aufgegriffen, sie aber auch durch seine philosophischen Gedanken beleuchtet.

Im Buch stellt er fest, dass keine Energie je verloren gehen kann (Energieerhaltungssatz von Helmholtz), sondern sich nur anders manifestiert, und beschreibt, wie er sich seiner Frau nach ihrem Tod

nahe fühlt und – vor allem – ihre Energie zu spüren glaubt. „In welcher Form auch immer: Die Energie überlebt jeden Tod. Die reale Gestalt stirbt, nicht jedoch die Energie“ (S. 66). Diese Gedanken erinnern mich in manchem an Pim van Lommels „Endloses Bewusstsein“. Schmid denkt darüber nach, ob die Lebenden und die Toten auf unterschiedlichen ontologischen Ebenen dieselbe Welt bewohnen, auf der irdischen und der kosmischen Ebene. Jedoch führt er weiter aus, dass dies alles „nur Überlegungen und Anregungen fürs Weiterdenken“ seien, denn es gebe „kein Wissen über die letzten Dinge“ (S. 72/73).

Für ihn kann ein möglicher Sinn des Todes sein, den Wert des Lebens fühlbar zu machen. „Der Tod ist das Tor zum Leben. Er ist ein Ansporn, es zu genießen, um es voll und ganz auszukosten.“

Er schreibt aber nicht nur über die philosophischen Fragen des Todes, sondern auch, wie es ihm selbst nach dem Tod seiner Frau ging, welche Phasen er durchlief. Die Magie, die er spürt, in welchen Momenten oder an welchen Orten er sich ihr nah fühlt bzw. ihre Energie zu fühlen glaubt, so dass er sogar bei der Berührung einer Fliege denkt, dies könnte die Energie seiner Frau sein. Eine komische Ausnahme macht er bei Motten: „Meine Frau, die sie hasste, kann unmöglich eine Motte sein“ (S. 58). Er benennt, was für ihn tröstlich und hilfreich war, beispielsweise konkrete Hilfe (einen Kuchen vor die Tür stellen), aber



Wilhelm Schmitt:
Den Tod überleben
Insel Verlag, 2024, 12 Euro

nicht eine allgemeine Aufforderung „Ruf an, wenn du etwas brauchst“. Er erklärt, warum er den Begriff „Trauerarbeit“ nicht mag. Trauer sei keine Arbeit, sondern Teil des Menschseins.

Ich glaube, dass dieses Büchlein sowohl für Menschen, die trauern, als auch für solche, die sich mit dem Phänomen des Todes beschäftigen, eine Bereicherung sein kann.

Auf wieder einer anderen, sehr persönlichen Ebene erzählt er von seiner Frau, wie außergewöhnlich sie war, wie er sie geliebt hat, was er von ihr gelernt hat, wie sie ihm die Angst vorm Sterben genommen hat.

Das letzte Kapitel ist sehr berührend; er beschreibt, wie sie „Hand in Hand durchs Leben gegangen“ sind und bedankt sich bei ihr, schließt sein Büchlein mit dem ergreifenden Satz: „Danke, du wunderbare Frau, dass ich dein Mann sein durfte“. ■

ZUR PERSON

Ilse Groth-Geier
ist Mitglied des
Redaktionsteams



Ausstellung

Wenn der TOD dich anlacht

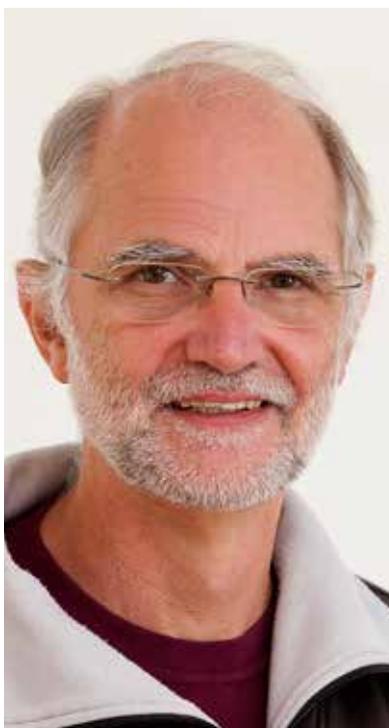
AUXILIUM feierte am 5. April 2025 die „Kurze Nacht der Galerien und Museen in Wiesbaden mit der Karikaturenausstellung „Wenn der TOD dich anlacht“.

Manchmal kann Humor den Umgang mit den Themen Leben und Tod erleichtern. Ob heiter, hintersinnig, manchmal bitter oder „schwarz“ – Humor kann befreiend wirken und neue Perspektiven aufzeigen. Die Karikaturenausstellung regt dazu an, sich mit dem letzten Teil unseres Lebens auseinanderzusetzen und einen etwas anderen Zugang zum Themenkomplex Sterben, Tod und Trauer anbieten.

Die Präsentation ist während der Öffnungszeiten bis zum 15. Mai in den Räumen unseres Hospizvereins zu sehen.

KARIKATURENWANDERAUSSTELLUNG Wenn der **TOD** dich anlacht

Eine Einladung zum
Nachdenken, zugespitzt, überzeichnet,
humoristisch



Dank an die Ausscheidenden, Begrüßung der Neuen

Abschied und Neuanfang

In diesem Jahr muss AUXILIUM sich von zwei wichtigen Personen verabschieden, unserem Koordinator Michael Strauß und unserer Koordinatorin Andrea Weyand. Glücklicherweise sind bereits für beide Nachfolgerinnen gefunden und dabei, sich einzuarbeiten.

Verabschiedung von Michael Stauß

Michael Strauß hat in den vergangenen zehn Jahren die Arbeit und das Profil von AUXILIUM wesentlich mitgeprägt. Nun verabschieden wir ihn schweren Herzens in den sehr verdienten Ruhestand.

2015 kam Michael Strauß als Palliativ-Fachkraft zu AUXILIUM, um das damals noch bestehende SAPV-Team zu verstärken. Als im Jahr 2016 die Koordinatorin AUXILIUM verließ, übernahm er sukzessiv andere Aufgaben, bei denen er seine vielseitigen Erfahrungen und Qualifikationen ein-

bringen konnte – die Auftragsklärung und Begleitung der Hospizbegleitungen und – zusammen mit dem Ausbildungsteam – die Qualifizierungskurse für die ehrenamtlichen Hospizbegleiter*innen, für die es immer mehr Nachfrage gab. Den Bereitschaftsdienst für das Palliativteam behielt er trotzdem bei. Dies änderte sich erst mit der Auflösung des SAPV-Teams Ende 2022. Von da an erschloss Michael Strauß auch neue Arbeitsfelder für AUXILIUM.

Durch den Aufbau von Netzwerken, das unermüdliche Knüpfen von Kontakten, Halten von Vorträgen und die Zusammenarbeit mit anderen Organisationen trug er wesentlich zur Entwicklung von AUXILIUM als ein wichtiges und anerkanntes Mitglied der Hospiz- und Palliativversorgung in Wiesbaden bei. Er war immer aufgeschlossen für Ideen und brachte auch neue Themen in den Fokus. Ihm ist es auch zu verdanken, dass der diesjährige Hospiztag sich mit einer wichtigen, bahnbrechenden Entwicklung – dem Einfluss der KI auf den Umgang mit Tod und Trauer – auseinandersetzte.

Neben der Kooperation mit professionellen Diensten lag ihm der Aufbau von nachbarlichen Unterstützungsstrukturen besonders am Herzen. In der Arbeitsgruppe „Caring Community“ wird gemeinsam nach neuen Formaten gesucht, um Menschen für diesen Ansatz zu gewinnen und das Thema Sterben und Tod mitten in die Gesellschaft und unser Leben zu integrieren. Dazu tragen auch die „Letzte Hilfe Kurse“ bei, die von ihm seit 2018 durchgeführt werden und inzwischen eine große Nachfrage erfahren.

Nicht nur die Arbeit von Michael Strauß war geprägt von hohem Einsatz und Herzblut, sondern er verkörperte auch als Persönlichkeit und in seinem Handeln stets den Ansatz und Anspruch der Hospiz-

bewegung, Menschen in ihrer letzten Lebensphase in Würde zu begleiten.

Wir danken ihm sehr für die fruchtbare, gemeinsame Zeit und wünschen ihm für seinen neuen Lebensabschnitt alles erdenklich Gute und viel Glück!

Verabschiedung von Andrea Weyand

Seit Oktober 2017 koordiniert Andrea Weyand die ehrenamtliche Begleitung von Menschen in ihrer letzten Lebensphase. Die hilfesuchenden Menschen hat sie stets mit einem hohen Maß an Fachkompetenz und sehr viel Engagement unterstützt. Durch ihre langjährige Erfahrung und Menschenkenntnis hat sie immer die passenden Menschen zusammengebracht. Dadurch entstanden enge Verbindungen und die Begleitenden fühlten sich verstanden und gut aufgehoben. Dies ist einer der Gründe für das große Vertrauen der Menschen in die Arbeit des Vereins.

Für die Pflegeeinrichtungen und Kliniken war Andrea Weyand eine wichtige Ansprechpartnerin bei



AUXILIUM. Auch in der schwierigen Coronazeit hielt sie engen Kontakt mit deren Leiterinnen und Leitern. Im Vordergrund stand dabei stets das Ziel, den Einrichtungen ein verlässlicher und kompetenter Kooperationspartner im Bereich der Hospizarbeit zu sein. Wissend, wie essenziell das Engagement der Ehrenamtlichen für AUXILIUM ist, förderte sie deren weitere Qualifikation durch die Koordination eines breiten Angebots an Fortbildungen und Seminaren. Unvergessen sind auch die von ihr organisierten Ehrenamtstage, die Picknicks im Park und die Besuche des Weihnachtsmarktes.

Ein Herzensprojekt des Vereins ist die Einbindung in die Wiesbadener Gesellschaft. Mit dem viel beachteten und gelobten Projekt „Hospiz macht Schule“ ist Andrea Weyand dies, zusammen mit den ehrenamtlichen Teammitgliedern, auf die bestmögliche Art und Weise gelungen. Keine Aktivität des Vereins fand in letzter Zeit mehr Beachtung in der Öffentlichkeit und Presse als diese. Über das fachliche Engagement hinaus hat Andrea Weyand auch so öffentlichkeitswirksame Projekte wie die Teilnahme an der „Kurzen Nacht der Museen“ mitorganisiert. Es war ihr stets wichtig, eine gewisse „Leichtigkeit“ in das Thema Hospizarbeit zu bringen.

Dieser kurze Abriss ihrer Arbeit zeigt, wie sehr ihr AUXILIUM am Herzen liegt und in welchem hohem Maße sie unermüdlich die fachliche Kompetenz und das gute Ansehen des Vereins mitgeprägt hat. Umso mehr bedauern wir ihre Entscheidung, im September dieses Jahres in den Ruhestand zu gehen. Sie wird uns allen sehr fehlen.

Wir danken Andrea, dass sie mit ihrer Arbeit und ihrem Engagement dazu beigetragen hat, wofür AUXILIUM heute steht: Hohe Kompetenz und ein breites Angebot an Unterstützungen. ■

Der Vorstand

Unsere neuen Koordinatorinnen stellen sich vor

Katharina Hackenberg

Mein Name ist Katharina Hackenberg, ich bin 49 Jahre alt. Am 1. Februar 2025 habe ich meine Tätigkeit als Koordinatorin bei AUXILIUM begonnen.

Aufgewachsen bin ich in Wiesbaden, jetzt lebe ich in Hochheim.



Als examinierte Altenpflegerin mit Weiterbildungen zur gerontopsychiatrischen Fachkraft und Schmerzexpertin (Pain Nurse) habe ich fast 20 Jahre in einem Altenheim als Fachkraft und stellvertretende Wohnbereichsleitung gearbeitet. Hierbei habe ich viele Sterbende begleitet und Sterben und Tod schon immer als natürlichen Teil des Lebenszyklus begriffen. Mir ist es wichtig, den Menschen ein würdevolles Sterben ohne Leiden zu ermöglichen.

Aus Erfahrung weiß ich, dass viele Menschen Berührungängste mit dem Thema Sterben, Tod und Altern haben. Es beeindruckt mich deshalb sehr, wie bei AUXILIUM alle Mitwirkenden zusammenarbeiten, um diese Themen in die Gesellschaft zu bringen. Großartig finde ich, dass hier ein Begegnungsort

geschaffen wurde, an dem sich die Menschen für diese spirituellen und ethischen Themen öffnen und darüber austauschen können.

Auch privat beschäftige ich mich gerne mit spirituellen und ethischen Themen. So ist eines meiner Hobbies Yoga, ich bin Yogalehrerin. Ich freue mich deshalb sehr, dass ich Teil des AUXILIUM-Teams sein darf, und hoffe, meine bisher gesammelten Erfahrungen und Fähigkeiten hier gut einbringen zu können. Auch ist es sehr bereichernd für mich, die Palliativ-Care-Weiterbildung machen zu dürfen.

Ich liebe die Musik und singe im Wiesbadener Chor „enChore“, mache Sport, gehe Wandern, mag Lesen, Kino- und Theaterbesuche. ■

Simone Raha

Liebe Leserinnen, liebe Leser des Wegbegleiters, mit Freude darf ich mich wieder bei Ihnen vorstellen. Bis zum Jahr 2011 habe ich als Palliativ-Care-Kraft schon einmal bei AUXILIUM mitwirken dürfen. Nach zehn Jahren der Ausübung des Berufs als Erzieherin fühlt es sich für mich an, wie wieder nach Hause zu kommen.

Seit Januar begleite ich die Ausbildung der zukünftigen Hospizbegleiter*innen als Koordinatorin an der Seite von Michael Strauß, zunächst mit einem Stellenanteil von 25 Prozent. Seit März unterstütze ich das AUXILIUM-Team

mit einer vollen Stelle und bin gespannt auf alles, was kommt und jede Begegnung mit Ihnen und Euch.

Zu meinem beruflichen Werdegang ist noch zu sagen: Seit 1998 bin ich examinierte Krankenschwester und seit 2005 Palliativ-Care-Kraft. Im Hospizverein AUXILIUM absolvierte ich 2004 meine Qualifizierung zur Hospizhelferin.

Als Erzieherin war ich von 2014 bis 2024 tätig. Ich bin 48 Jahre alt, verheiratet, habe drei Kinder und eine Enkelin. In meiner Freizeit wandere ich gerne im Idsteiner Wald, mache Yoga, lese und liebe

das gemeinsame Sonntagsfrühstück, wenn alle Familienmitglieder zusammensitzen. ■





Von links nach rechts: Anja Tessmann, Beatrix Weber, Rita Göhring, Christina Hanenberg, Monika Renziehausen, Patrick Schlösser, Suzan Lockhart, Alina Bayer, Michael Strauß, Christina Seidenberg, Eva Pehle

Ein gelungener Abend

Unsere neuen Hospizbegleiter*innen

Welch schönes Fest! So könnte man den Abend beschreiben. Eine heitere Stimmung und gleichsam leichte Anspannung lagen in der Luft, als sich am fünften November 2024 der Vorstand und die Koordinator*innen von AUXILIUM mit den Mitgliedern der Qualifikationsgruppe des Kurses HH 39 trafen. AUXILIUM feierte die Qualifikation der neuen Hospizbegleiterinnen und -begleiter.

Die lange Tafel war festlich geschmückt, das Büffet liebevoll hergerichtet. Angelika Gehron, die langjährige Unterstützerin der Ausbildungsgruppe, hatte wieder ihr schmackhaftes, selbstgebackenes Vinschgerl beigesteuert, viele andere selbstgemachte Salate und Dips.

Birgit Menne, die Vorstandsvorsitzende des Vereins, begrüßte sehr warmherzig die neuen Hospizbegleiter und Begleiterinnen, betonte besonders die Bedeutung der Sterbebegleitung und das ehrenamtliche Engagement.

In seiner feierlichen Ansprache an die Qualifikant*innen fasste Michael Strauß die Idee der Hospizbegleitung zusammen: „Ich finde es wunderbar, dass wir gemeinsam diesen Abschluss würdigen und feiern, auch das Leben feiern, das ist immer wieder ein wichtiger Aspekt in den Begleitungen, „das Leben zu würdigen. Denn darum geht es: in Gesprächen Lebensleistungen, Lebenssituationen zu würdigen, zu feiern und manche Lebenssituationen auch mit zu betrauern.“ ■

Gudrun Pfundt



Angelika Gehron und ihre begehrten Vinschgerl



Ilja Müller, seit vielen Jahren treuer Unterstützer von AUXILIUM. Mit seiner klassischen Gitarre sorgte er für einen stimmungsvollen Rahmen.

Neues von Edeltraud Minor

Der Umzug ins Heim ist geschafft

In den letzten Heften berichtete Edeltraud Minor über die schwierige Entscheidung, aus dem eigenen Haus ins Betreute Wohnen umzuziehen, den Abschied von liebgewordenen Dingen und den Vorbereitungen auf den Umzug.

Der Umzug ist geschafft. Seit neun Monaten wohnen wir nun in unserem neuen „Zuhause“. Richtig angekommen sind wir aber noch nicht. Von anderen langjährigen Bewohnern werden wir getröstet: Es dauert, haben Sie Geduld.

Wir haben es gut angetroffen, eine hübsche kleine lichtdurchflutete Wohnung. Sie erinnert mich an den



Film *Über den Dächern von Paris*. Wir schauen über die Dächer ins Weite, sehen viel Himmel.

Doch der Tagesablauf ist völlig anders geworden. Die Umstellung war und ist nicht einfach. Unsere gesundheitlichen Probleme erzeugten zusätzliche Schwierigkeiten. Trotzdem Erleichterung: sich an den schön gedeckten Tisch setzen zu dürfen, ohne an den Einkauf und die Essenzubereitung denken zu müssen, lästige Haushaltsarbeiten können abgegeben werden. Eine Erleichterung ist es auch, dass hier im Haus bei leichten Erkrankungen eine pflegerische Versorgung möglich ist, ohne dass gleich eine Krankenseinweisung erfolgt. Sollte ein Notfall auftreten, ist Fachpersonal als Ansprechpartner im Haus.

Kulturelle Angebote des Hauses verkürzen die Zeit und ermöglichen neue Bekanntschaften. Mir kommt dies alles vor wie der Wechsel von einem Schulsystem in ein anderes, zum Beispiel von der Realschule ins Gymnasium, mit anspruchsvolleren Aufgaben, die manchmal sehr herausfordernd sind. Die Benotung ergibt sich aus den Rückmeldungen. Weiter heißt es: lernen, lernen, lernen. Das heißt auch: sich anpassen, akzeptieren. Manche Regeln ärgern schon nicht mehr.

So eine Einrichtung für selbstständiges Wohnen im Alter ist ein riesiger Kosmos im Universum, nicht nur von Bewohnern, sondern auch von den vielen Abteilungen, die für die Hilfen zuständig sind.

Alle haben ihre eigenen Regeln, die verstanden, gelernt und akzeptiert werden müssen. Dazu braucht es eine gute Kommunikation! Geleitet, geführt werden kann so ein bunter Kosmos nur mit viel Empathie, Interesse und Weisheit und Kompetenz.

Nun ja, wir sind hier, das ist endgültig, alternativlos. Etwas Wehmut ist schon dabei. Es ist nicht nur die Aufgabe der eigenen Selbstständigkeit, sondern die Endgültigkeit dieses Unternehmens aufgrund des Alterns. Wir überlegen und planen für die nahe Zukunft. Wie komme ich z. B. ohne Auto von A nach B, wenn ich wieder mobil bin? Diese Grenzen überwältigen mich manchmal. Dann denke ich auch darüber nach, wie es wäre, sollte ich allein bleiben. Schaffe ich das überhaupt?

Besucher dürfen jederzeit mit Anmeldung kommen. Die sehr freundlichen Damen an der Rezeption sind über alles orientiert. Kennen jeden Bewohner mit Namen, keiner geht verloren, das gibt ein Gefühl von Sicherheit und Aufgehobensein. Wir müssen nicht einsam sein, wir leben in unserer Wohnung – aber auch in der Gemeinschaft der Einrichtung. Wir leben hier in einem Haus, in dem gelebt, gelacht, geliebt, gearbeitet und gestorben wird.

Wenn ich ganz ehrlich bin, fällt es mir etwas schwer, anzuerkennen, dass dies meine letzte Station ist und nicht nur ein netter Zwischenstop auf der Heimreise vom Urlaub, auf der man sich auf sein Zuhause freut. Diese Gedanken beherrschen aber zum Glück nicht mein ganzes Lebensgefühl, sie sind unbeständig wie das Wetter.

Meine Devise ist, das Angenehme zu genießen und das Ärgerliche zu übersehen, daran muss ich jedoch noch arbeiten. ■

Edeltraud Minor



Mitglieder im Portrait

Jutta Rieck

In dieser Rubrik stellen wir Ihnen regelmäßig Mitglieder und Unterstützende unseres Vereins persönlich vor – denn es lohnt sich, Engagierte bei AUXILIUM näher kennenzulernen.

WOHNORT: Wiesbaden-Schelmengraben

TÄTIGKEIT: Hospizbegleiterin

HOBBYS: Handarbeiten, Gedichte, Musik, ganz besonders Mozart

DARUM BIN ICH MITGLIED BEI AUXILIUM:

Als mein Mann 2002 im Sterben lag, stand Doris Sattler uns zur Seite. Danach ist der Kontakt zu AUXILIUM nicht mehr abgebrochen.

2004 engagierte ich mich in der Trauergruppe um Beate Düsterwald, habe geholfen, wo immer ich gebraucht wurde. 2006, als ich in Rente ging und eine sinnvolle Aufgabe suchte, ging ich zunächst zu den „Grünen Damen“ in die HSK. Die „Grünen Damen“ unterstützen Patienten bei Alltagsaufgaben während ihres Aufenthalts im Krankenhaus.

Meine Qualifikation zur Hospizbegleiterin habe ich 2012 gemacht und wurde Mitglied bei AUXILIUM.

MEINE BEEINDRUCKENDSTES ERLEBNIS MIT DEM TOD:

Ich war vier oder vielleicht fünf Jahre alt, als mein Großvater starb. Meine Mutter hörte ein Geräusch aus seinem Schlafzimmer und ging hinein. Als kleines Kind hing ich immer am Rockzipfel meiner Mutter, also ging ich mit. Mein Großvater hatte einen Gehirnschlag, hatte erbrochen. Es hat mich sehr geschockt, ihn so zu sehen. Ich habe meinen Großvater als lebensklugen Menschen in Erinnerung, er war uns Kindern sehr gewogen, er war mein Heiligtum.

AUCH DIESES ERLEBNIS HAT MICH SEHR BERÜHRT UND BEWEGT MICH HEUTE NOCH:

Eine Hospizbegleiterin von AUXILIUM betreute einen Herrn ohne familiäre Bindung. Er litt sehr unter der Vorstellung, dass niemand an seinem Grab von ihm Abschied nehmen würde. Wir versprachen, zur Beerdigung zu kommen. Fünf oder sechs Frauen fanden sich an

seinem Grab ein. Wir haben gebetet, gesungen und Gedichte aufgesagt. Der Verstorbene wurde würdig verabschiedet. Daran denke ich immer noch gerne.

DIESE SCHLAGZEILE WÜRDTE ICH GERNE EINMAL IN DER ZEITUNG LESEN:
Es gibt Frieden!

AM SCHELMENGRABEN GEFÄLLT MIR:
Ich lebe seit 52 Jahren im Schelmengraben. Mir gefällt dort die Nähe zur Natur und die Anbindung an die Stadt. In meinem Haus gibt es immer noch fünf Parteien, die von Beginn an dort leben. Ich bin hier gut vernetzt und fühle mich zu Hause.

EIN GELUNGENES LEBEN BEDEUTET FÜR MICH:
Den Menschen, denen ich begegne, wohlgesonnen entgegenzutreten und gut miteinander auszukommen.

DAS SOLLTE JEDER MINDESTENS EINMAL IM LEBEN GEMACHT HABEN:
Einem Menschen, der geht, die Hand gereicht zu haben.

DAVOR HABE ICH ANGST:
Vor den Verrücktheiten in Russland und Amerika und auch in unserem Land.
Dass die Mitmenschlichkeit auf der Strecke bleibt. ■

Begleitung von Freunden

T. und sein Hund Sam

„Ich habe alles geregelt, sieh zu, dass auch du deine Dinge rechtzeitig ordnest.“ Das waren die Worte, mit denen mich T. empfing, als wir uns nach vielen Jahren wieder trafen.

Wir hatten uns vor vielleicht zwanzig Jahren zuletzt gesehen. Seine Ex-Frau, meine langjährige Freundin, hatte mir berichtet, dass er im Sterben liegt. In seinen letzten Lebenswochen besuchte ich ihn regelmäßig, fast täglich.

T. lebte allein mit seinem Hund Sam in einem schönen Haus außerhalb von Wiesbaden. Zu seinem erwachsenen Sohn, der weit entfernt wohnt, hatte er nur spärlichen Kontakt. T. hat immer sehr selbstbestimmt gelebt, ein etwas schroffer Charakter. Dank unserer früheren gemeinsamen Jahre hatten wir viel Gesprächsstoff, konnten viele gemeinsame Erinnerungen teilen und manchmal auch zurechtrücken.

Schon zu Beginn meiner Besuche wollte er nichts mehr essen, Wein und Zigaretten aber mussten sein. Also brachte ich zu den Besuchen immer eine Flasche Wein mit. Später besorgte ich ihm Weingummi und Lakritze, die ihn an seine Kindheit erinnerten. Einmal fragte er: Hast du Lust auf Sushi? – und wir haben zusammen gegessen.

Ein Besuch bei T. war wie eine Reise in einen anderen Bewusstseinszustand. Wenn ich durch den Hof auf sein Haus zuging – die Haustür war nie verschlossen –, war ich immer etwas aufgewühlt, auch angespannt, was mich erwarten würde.

T. hatte sein Schlafzimmer im ersten Stock, ein großes Bett in einem spärlich eingerichteten Raum. Er



hat sich auf das Wesentliche reduziert, war mein Eindruck. Sam und ich teilten uns die andere Betthälfte. Eine andere Sitzgelegenheit gab es nicht.

Eine Freundin, die in der Nachbarschaft wohnt, ist ausgebildete Palliativkraft. Sie würde sich kümmern, wurde mir gesagt. Ganz schnell wurde jedoch klar, dass die berufstätige Freundin an ihre Belastungsgrenze kam, die Versorgung von T. nicht alleine stemmen konnte. Tägliche Körperpflege, Wäsche waschen, Sam versorgen, war einfach zu viel. Weitere Bekannte und Freundinnen kamen hinzu, ein Betreuungsnetz von fünf bis sechs Menschen hatte sich gefunden. Die Mitarbeiter vom Pflegedienst hat er oft einfach weggeschickt – „Die sind unfähig“. Auch der spät akzeptierte Hospizbegleiter war beim Besuch mal super, das nächste Mal wurde er des

Raums verwiesen. Seine schroffe Art hatte T. auch im Sterbeprozess nicht ablegen können.

T. sagte, dass er alles geregelt habe. Er dachte dabei an seinen Nachlass und seine Beerdigung, das hatte er geregelt. Was er in den letzten Lebensmonaten brauchen würde, stand nicht im Fokus. Was, wenn ich nicht mehr alleine aufstehen kann, nicht mehr sitzen, nicht auf den Toilettenstuhl komme, was, wenn ich Durst habe und niemand da ist, der mir etwas reicht? Wer sorgt sich um die alltäglichen Dinge? Es gab Probleme mit der ESWE, mit der Rentenkasse, mit dem Pflegegrad. Sein Freundeskreis, mein Mann und ich haben versucht, für ihn da zu sein und gerade auch die administrativen Dinge zu regeln.

Zufriedenstellend war das alles nicht. Die Angst, er könne mit einer Zigarette im Bett einschlafen oder jemand würde sich in dem offenen Haus zu schaffen machen, war groß.

Anfang März musste ich mich von ihm verabschieden. Wir hatten eine Reise gebucht. Ich vermisse euch jetzt schon, sagte er.

Einige Tage später erreichte uns die Nachricht per WhatsApp, dass er verstorben ist. Am Abend vorher hatte er Besuch von einem Freund: „Wir sprachen über das Wetter, singende Vögel. Ich hatte ein Foto vom Bett aus gemacht und es ihm gezeigt. Er lächelte ...“

In seinen letzten Stunden war Sam bei ihm. ■

ZUR PERSON

Gudrun Pfundt
ist Mitglied des
Vorstands und
der Redaktion.



Nachruf von Ilse Groth-Geier

Trauer um Gerhard Helm

Am 10. Januar 2025 verstarb unser Hospizbegleiter Gerhard Helm im Alter von 73 Jahren nach langer schwerer Krankheit.

Ich lernte Gerhard 2010 bei unserer Qualifizierung zur Hospizbegleitung bei AUXILIUM kennen. Wir besuchten denselben Kurs und mochten uns gleich gern. Seitdem hat er viele Menschen im Namen und Auftrag von AUXILIUM beim Sterben begleitet. Er war ein verlässlicher, achtsamer und zugewandter Ratgeber und Unterstützer, der immer ruhig und durchdacht handelte.

Seine Stärken lernte ich kennen, als er mit mir zusammen zwölf Jahre lang die Hospiztage ausrichtete. Er arbeitete gern im Hintergrund. So übernahm er alle Fragen der Organisation, war aber auch bei der inhaltlichen Vorbereitung in der Vorbereitungsgruppe dabei. Immer, wenn Schwierigkeiten oder Meinungsverschiedenheiten auftauchten, war er es, der nachdachte, vermittelte und in seiner ruhigen Art Lösungsvorschläge machte. Auch als er wegen seiner Erkrankung keine Aufgaben mehr übernehmen konnte, dachte er weiter mit. Darüber war ich sehr froh.

Mit seinem großen Wissen und seiner Anteilnahme bereicherte er auch seine jeweilige Supervisionsgruppe. Gerade die Empathie sowohl für die Kranken und Sterben-

den als auch für die anderen Hospizhelferinnen und Hospizhelfer war seine große Stärke. Aber nicht nur das: Gerhard arbeitete auch in vielen anderen Bereichen bei AUXILIUM mit.

Seit 2012 war er Mitglied der Redaktion des Wegbegleiters und schrieb selbst viele Artikel für die Hefte. Zum Thema Patientenverfügung, Betreuungsverfügung und Vorsorgevollmacht besuchte er einen Lehrgang und übernahm dann entsprechende Beratungsanfragen bei AUXILIUM.

Er – mit seiner Qualifizierung als Finanzfachmann – war viele Jahre Kassenprüfer des Vorstands und arbeitete sich mit Genauigkeit in die Finanzen des Vereins ein.

Schon vierzehn Jahre lebte Gerhard mit einer schweren Krankheit, erlebte gute Zeiten – für die er sehr dankbar war – aber auch belastende, schlechte Phasen. Trotzdem brachte er Energie und Zeit auf, um andere zu unterstützen und die zahlreichen und vielfältigen Aufgaben, die er übernommen hatte, zu erfüllen. Der Hospizverein AUXILIUM ist ihm sehr dankbar dafür.

Wir trauern um Gerhard Helm und werden ihn in guter Erinnerung behalten.

Ilse Groth-Geier



Hospiz im Dialog – 2025

Alle Veranstaltungen ausschließlich in Präsenz!

Montag, 25. August 2025	Seelisch gesund bleiben <i>Referent: Prof. Dr. med. Dieter Braus, Direktor der Vitos Klinik Rheingau</i>
Montag, 29. September 2025	Organspende <i>Referentin: Dr. med. Gertrud Greif-Higer, MAE, Vorsitzende des Ethikkomitees, Landeskrankenhaus Rheinhessen, Fachklinik Mainz</i>
Montag, 27. Oktober 2025	Psychische Begleitung in schweren Krankheitssituationen <i>Referentin: Alexandra Knobloch, ZAPV Wiesbaden</i>
Montag, 24. November 2025	Der Wunsch nach assistierter Selbsttötung <i>Referentin: Claudia Brillmann, Hospizverein AUXILIUM</i>

Veranstaltungsort:
Hospizverein Wiesbaden AUXILIUM e. V.
Luisenstr. 26, 1. Stock (Fahrstuhl vorhanden)
65185 Wiesbaden, Einlass: 19 Uhr
Tel. (0611) 40 80 80, www.hvwa.de

Diese Veranstaltungen sind kostenfrei.
Wir freuen uns über Ihre freiwillige
Spende:
Wiesbadener Volksbank
IBAN DE 12510900000004119002

Eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

AUXILIUM sagt: „Danke!“

Das Bistum Limburg unterstützt regelmäßig die Veranstaltungsreihe „Hospiz im Dialog“



Herzlichkeit kostet nichts ...

... und deshalb setzen wir sie bei unserer Trauerbegleitung großzügig ein. Aber leider entstehen viele Kosten, wenn AUXILIUM versucht, Trauernden den Weg in eine neue Lebensphase leichter zu machen. Für die Betroffenen soll die Trauerbegleitung weiterhin so sein wie bisher: herzlich und kostenlos. Deshalb sind wir auf Spenden angewiesen. Genauer gesagt: Auf Ihre Spende.

Wiesbadener Volksbank, IBAN DE12 5109 0000 0004 1190 02

Mitgliederversammlung 2025

Die diesjährige Mitgliederversammlung fand am 21. Mai 2025 statt.
Das Protokoll der Versammlung können Sie gerne in der Geschäftsstelle einsehen.